

75 Marktbreit. Terra-sigillata-Tellerboden mit Stempel des Crestus und Cn. Ateus. Maßstab 1:2; Stempel 1:1.

von den Legionen aus ihren früheren Standorten oder von gallischen Hilfstruppen mitgebracht) kommen in den römischen Lagern vor 9 v. Chr. entweder gar nicht oder nur in wenigen Exemplaren vor. In den Lagern des »Haltern-Horizonts«, den man frühestens 9 v. Chr. ansetzt, sind sie dagegen häufig vertreten.

Diese wenigen Funde dürften unter Vorbehalt darauf schließen lassen, daß das Legionslager Marktbreit mit militärischen Unternehmungen der Konsolidierungsphase nach 9 v. Chr. zusammenhing, aber mit den drusianischen Feldzügen wohl nicht mehr in Verbindung zu bringen ist.

M. Pietsch

Rettungsgrabungen im Vicus des frühromischen Kastells Aislingen

Landkreis Dillingen a.d. Donau, Schwaben

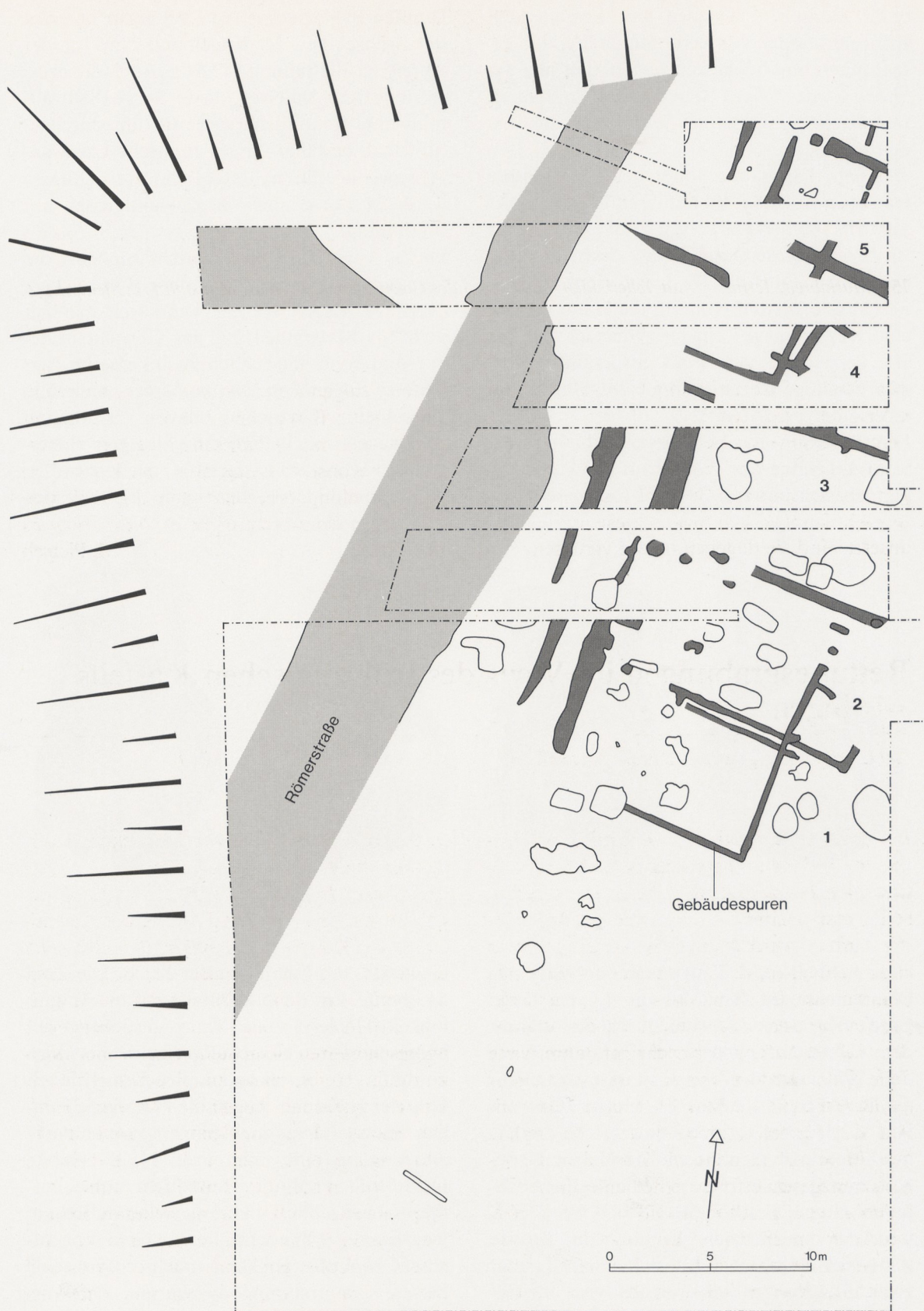
Bekannte archäologische Denkmäler mit ihren im Gelände sichtbaren Befestigungswerken seien heutzutage vor Zerstörungen gefeit, sollte man meinen – doch weit gefehlt. Nur der Aufmerksamkeit eines Spaziergängers war es zu verdanken, daß die Planierraupe wenige Stunden vor der Zerstörung gestoppt und das gleiche Desaster abgewendet werden konnte, dem schon Anfang der sechziger Jahre weite Teile des Lagerdorfs von Aislingen zum Opfer gefallen waren: Im Mai 1989 hatte man südlich des Kastells einen weiteren Sportplatz von 70 × 105 m ohne die nach dem Denkmalschutzgesetz erforderliche behördliche Genehmigung abgeschoben und geplant. Dabei wurde der nach Süden ansteigende Teil der Zivilsiedlung abgetragen und zerstört; auch die nördlich anschließenden Bereiche wurden großflächig in Mitleidenschaft gezogen.

Im Rahmen einer rasch organisierten Notgrabung gelang es 1989, unter der örtlichen Leitung von W. Schmidt (Königsbrunn) ein erstes Planum anzulegen. Obwohl die Arbeiten noch

andauern, sei ein Überblick über die vorläufigen Grabungsergebnisse erlaubt.

Das bisher freigelegte, 2100 m² große Areal enthält als Leitlinie der Siedlung die Ausfallstraße des Kastells nach Süden, die nach etwa 8 km auf die Römerstraße Augsburg–Günzburg trifft. Im Vicusbereich bestand sie aus einem stellenweise noch 70 cm stark erhaltenen aufgeschotterten Schichtenpaket, wobei noch zu prüfen bleibt, ob sie zur Bebauung hin ein Drainagegräbchen begleitete. In der Nordwestecke des Planums deuten Spuren auf die Abzweigung einer Straße hin, die talwärts nach Norden zum Donauübergang führte.

Die teilweise noch verschwommenen Bebauungsspuren lassen aber schon jetzt die für dieses Siedlungsmilieu charakteristischen Schmal- bzw. Langhausstrukturen erkennen (Abb. 76): Holzhauskomplexe von 6 bis 7 m Breite stehen, teilweise mit gemeinsamer Wand, mit ihrer Schmalseite und einem kurzen Vordach unmittelbar an der Straße und formieren sich zu einem einzeiligen Straßen-



76 Aislingen. Erstes Grabungsplanum 1989 im Vicus des Kastells.

dorf. Zahlreiche Gruben mit auffallenden Konzentrationen von verbrannten Steinen, Eisenluppen und Schlacken zeigen, daß hier am Süden des Vicus feuergefährliche Handwerkszweige, namentlich Schmieden, angesiedelt waren.

Auf dem Fahrbahnschotter der Römerstraße kam etwa in Höhe des mittleren Hauskomplexes ein bemerkenswertes, 9,05 cm langes Bronzeobjekt in Gestalt einer rechten Hand zum Vorschein (Abb. 77). Das Gelenk trägt einen linkstordierten Armreif, die Hand umfaßt eine Kugel von 4,3 cm Durchmesser, auf der als Verzierung vier (von insgesamt sechs) zwölfstrahlige Rosetten in gleichmäßiger Verteilung eingepunzt sind.

Die Funktion dieses Gegenstands liegt im wahrsten Sinne des Wortes auf der Hand: Es handelt sich um das Gewicht (*aequipondium*)

kannten Bleilegierung ($9,6 - 9,8 \text{ g/cm}^3$) beträgt der Bronzeanteil der Kugelhand 295,97 g, der Anteil der Bleifüllung 577,61 g. Auch die »zerstörungsfreie Analyse«, die O. Sorge (Schwabmünchen) freundlicherweise für uns durchgeführt hat, bestätigt die für römische Laufwaagengewichte durchaus typische Herstellungsweise in Form eines Bronzehohlusses mit Bleifüllung.

Dieser Vorstellung widerspricht zunächst die fein gepunzte Inschrift auf dem Handrücken, die Zahl XXXXIII. Sie kann sich nämlich nicht als Maßeinheit auf das Gewicht beziehen und ergibt tatsächlich auch keine im Verhältnis zu antiken Maßsystemen sinnvolle Teileinheit. Abgesehen davon benötigten Laufwaagen nach dem einschlägigen Hebelgesetz »Ware \times Lastarm = Skalenarm \times Laufgewicht« tatsächlich keine Eichung des

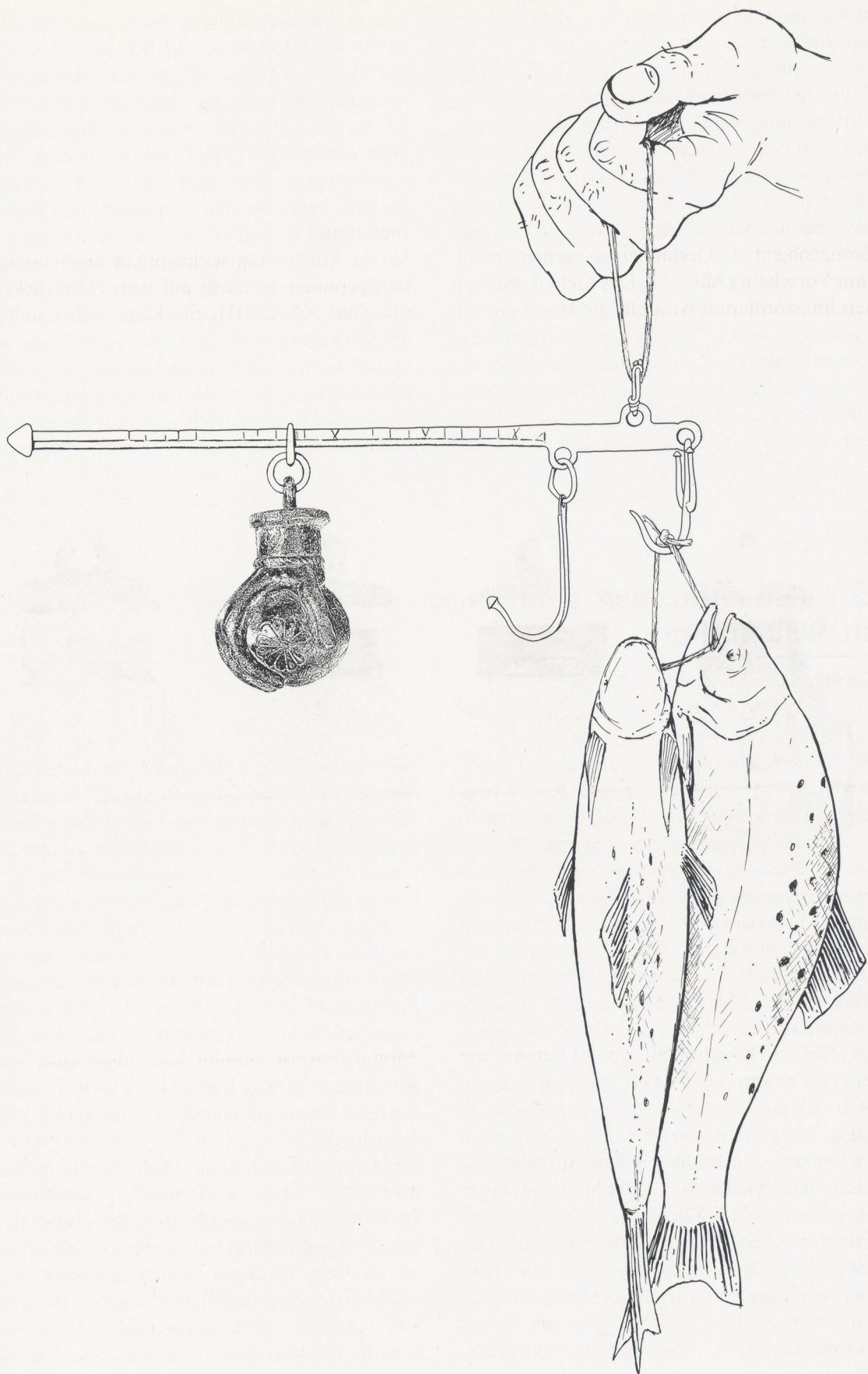


77 Aislingen. Bleigefülltes Bronzegewicht einer Schnellwaage in Gestalt einer Hand mit Kugel. Maßstab 2:3.

einer Schnell- oder Laufwaage (*statera*). Das bestimmende Merkmal ist die 1,4 cm lange Bronzeöse, deren Scheitel durch den ständigen Gebrauch, nämlich das »Laufen« auf dem Skalenarm der Waage, stark ausgescheuert ist (Abb. 78). Auch das enorme Gewicht von 873,58 g hat sofort an eine solche Zweckbestimmung denken lassen. Mit Hilfe des spezifischen Gewichts (Masse : Volumen = Dichte), in diesem Fall $873,58 : 92 = 9,495 \text{ g/cm}^3$, und der spezifischen Dichte von Bronze ($8,9 \text{ g/cm}^3$) läßt sich auf dem Rechenweg über zwei Gleichungen eine unsichtbare Bleifüllung im Innern der Hand bzw. der Kugel nachweisen: Je nach Reinheit des Bleis (Lotblei, Bleilegierung) macht sie rund zwei Drittel des Gesamtgewichts aus; bei der Annahme einer von anderen römischen Objekten her be-

Gewichts, sondern allein der Skala. Die Zahl 44 könnte sich dann allenfalls auf die Tragfähigkeit (Höchstlast) der Waage beziehen.

Möglicherweise besteht aber auch eine Verbindung mit der ikonographischen Darstellung der Hand mit Kugel, die kulturgeschichtlich höchst interessante Sinnzusammenhänge andeutet, auf die mich Prof. H. U. Nuber, Universität Freiburg, freundlicherweise aufmerksam machte. Es könnte sich nämlich um jene Loskugel handeln, die der Gladiator aus einem Topf zog, um seine (nächste oder seine letzte) Kampfpaarung auszulosen. Die Vorstellung von der göttlichen Abwägung mit der schicksalhaften Entscheidung zwischen Glück und Unglück führt uns thematisch wieder auf die Waage zurück. Vielleicht weist die Zahl XXXXIII auf dem Handrücken sogar in die-



78 Rekonstruktion der Schnellwaage (statera) mit Laufgewicht (aequipondium).

se Richtung, nämlich die Arena, die Gladiatoren und den Kampf.

Das reiche Fundmaterial aus Aislingen, für das stellvertretend dieser bemerkenswerte Einzelfund ausgewählt und vorgestellt wurde, deutet schon jetzt drei siedlungsgeschichtlich wichtige Erkenntnisse an: Die frühe Keramik aus den Grubenfüllungen weist klar darauf hin, daß der Vicus bereits in claudischer Zeit, also schon bald nach der Kastellgründung, seine größte Ausdehnung erreichte. Die im Kastell angeschnittenen Brandschichten hat man mit seiner Zerstörung während der Thronstreitigkeiten nach der Ermordung Neros am 9. Juni 68 n. Chr. in Zusammenhang gebracht. Solche Spuren konnten wir im Vicus interessanterweise nicht beobachten. Schließlich

ist die Zivilsiedlung zusammen mit dem Militärstützpunkt noch in frühflavischer Zeit aufgegeben worden, als die Kastellbesatzung diesen topographisch eindrucksvollen, im neuen strategischen Konzept anscheinend aber verzichtbaren Platz verließ, um sich – als vorbereitende Maßnahme für den weiteren Ausgriff nach Norden – in den neuen Garnisonen am Donauufer einzurichten. Dieser selten so klar zu beobachtende Vorgang dokumentiert einmal mehr die enge Verzahnung von Truppe und Troß, wobei das Aislinger Lagerdorf nach einer oder zwei Generationen offenbar noch nicht konsolidiert war, so daß es als selbständige Ortschaft in der zentralörtlich strukturierten Siedlungslandschaft der Römerzeit nicht fortbestehen konnte. W. Cysz

Ein neu entdecktes früh römisches Kleinkastell in Weltenburg

Landkreis Kelheim, Niederbayern

Die dreimonatigen Ausgrabungen des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege im Weltenburger Bebauungsgebiet »Am Galget« führten zu einem überraschenden Ergebnis, das vor allzu schneller Interpretation von Luftbildbefunden warnen sollte. Da datierendes Fundmaterial von dem Gelände bislang fehlte, hielt man die Befestigungsanlage nach dem Erscheinungsbild für einen hallstattzeitlichen Herrenhof. Die Ausgrabung erlaubt nun die Deutung der Befunde als Überreste eines früh römischen Lagers.

Die von O. Braasch 1979 entdeckte, völlig verebnete Grabenanlage liegt auf einer Juraklippe südlich des Frauenbergs, den nur ein schmales Seitentälchen von diesem Bergsporn trennt. In zahlreichen Luftbildaufnahmen ist der Verlauf der drei Gräben meist als positives Bewuchsmerkmal deutlich zu erkennen. Die Notbergung vom 1. April bis 31. Juni 1989 galt dem nördlichen Teil des Grabenwerks. Der Grabenverlauf war hier bis zur Freilegung unbekannt. Es zeigte sich, daß die rechteckige Anlage mit abgerundeten Kanten zumindest an drei Seiten ohne Unterbrechung von Gräben umgrenzt war (Abb. 79 und 80).

Im Westen fällt der Bergsporn zur Donau hin etwa 30 m steil ab; an dieser Seite lassen sich keine Gräben nachweisen. Die südlichen und östlichen Lagerseiten schützten drei umlaufende Gräben, nur im nördlichen Teil der Grabungsfläche scheint die Sicherung des Kastells durch den inneren der drei Gräben ausreichend gewesen zu sein. Dort fällt das Gelände in nördlicher Richtung deutlich ab, und der mittlere und der äußere Graben enden ohne erkennbare Fortsetzung. Die Schnitte durch die Grabenköpfe zeigten, daß man beide Gräben an dieser Stelle absichtlich nicht fortsetzte, was ein Gefälle in römischer Zeit vermuten läßt.

Die Grabenverfüllungen ließen sich zwischen 0,40 und 1,20 m Tiefe nachweisen. Unterschiedliche Erhaltungsbedingungen der Befunde deuten darauf hin, daß mindestens 50 cm der lehmigen Albüberdeckung der nördlichen Grabungsfläche durch Erosion und Terrassierung abgetragen sind; die Nivellements belegen, daß das Gefälle des gesamten Bergsporns zur Römerzeit nicht so stark war wie heute. Die unterste Schicht der Grabenverfüllung bestand aus sterilem, kleinteili-